

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1780

VD18 13069764

Am 22. Sonntage nach Trinit. 1779. Evang. Matth. 18, 23 - 35.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195838

Am 22. Sonntagenach Trinit. 1779.

Evang. Matth. 18, 23-35.

Eingang: Es kan uns scheinen, einander geradezu entgegen zu seyn, wenn die Bibel uns Gott als die Liebe beschreibt, 1 Joh. 4, 16. und wenn uns doch darinnen auch zugleich von seiner Straf-Gerechtigkeit die fürchterlichsten Beschreibungen gemacht werden, Ps. 7, 12; 14. Ebr. 10, 30. Der anscheinende Widerspruch verschwindet aber, wenn wir uns nur nicht von der letztern eine solche Vorstellung machen, das ein diejenigen Fehler mit eingeschlochten sind, welche Menschen insgemein zu begehen pflegen, wenn sie Strafe an andern üben. Ueberhaupt versichert uns die Schrift ausdrücklich, Gott habe keine Lust daran, wenn er sich genöthigt sieht zu strafen, Joel 2, 13. Jon. 4, 2. und sowol sie, als auch die unleugbare Erfahrung überzeugt uns, er verzögere seine Strafgerrichte mit der unglaublichsten Langmuth, weit entfernt, daß bey ihm, wie bey Menschen, wenn sie voll Unmuths sind, oft geschieht, eine Uebereilung in Strafen statt haben sollte, und aufs willigste und gnädigste erläßt er alle Strafen, und begiebt sich gleichsam hien innen seines ganzen Rechts, wenn wir uns aufrichtig zu ihm bekehren, Ezech. 33, 14; 16. Cap. 18, 21, 22. In Partheylichkeit, heimlich gehaltene Rachbegier, Stolz, der Niedrige im Strafen nur seine Uebermacht fühlen lassen will, und dergleichen, wird wohl niemand, der Gott kennt, bey der Strafgerichtigkeit desselben denken dürfen, so grossen Einfluß auch alle diese Fehler auf die Uebung der Strafen unter Menschen zu haben pflegen. Auch ist's völlig wahr, daß in Gott keine solche heftige Erschütterung und innige Kränkung erweckt wird, wenn er straft, als wir insgemein im Affekte des Zorns beym Strafen empfinden, sondern er straft nur, weil er strafen muß, wenn die Ehre seiner Gesetze, worauf doch einmal der Menschen Wohlfart beruht, nicht leichtsinnig von diesen niedergedrückt werden soll.

Sensf.

R I I

Wort

Vortrag: Die höchste Güte Gottes bey der Sirenge seiner Strafgerichtigkeit.

- I. Wie strenge er in seiner Strafgerichtigkeit ist.
1. Daß Gott im Strafen strenge ist, darf nicht als bloße Vorstellung, die nur das Gesetz von ihm macht, angesehen werden, denn selbst Jesus, der Mittler des neuen Testaments zeigt uns dis von Gott im Texte,
 - a. daß er genau wahrnehme, wie sich Menschen gegen die ihnen bekanten Gebote Gottes zu verhalten pflegen, wobey es denn gar nicht darauf ankommt, wie hoch oder gering das Verbrechen, das er wahrnimt, von Menschen untereinander angesehen werde, als welche bekantermassen die Unversöhnlichkeit eben nicht für eine wichtige Sünde halten, dahingegen Gott eben die Versündigungen am allerwenigsten gleichgültig ansehen kan, durch welche der niedergedrückte Nebenmensch zu seufzen genöthigt wird.
 - b. daß er sein Recht aufs völigste übe, ohne daß jemand den Sünder aus seiner strafenden Hand zu erretten vermag, oder für ihn alsdenn eine Entschuldigung statt findet, oder einige Nachsicht zu hoffen wäre. Er wird dem Peiniger übergeben, d. i. zu schrecklicher Strafe verdamt, bis er alles bezahlt, L. v. 34. mithin wird auch sogar die vorher schon geschehene Erlassung der Sünden widerrufen, Ezech. 18, 24. und bey der Unmöglichkeit, alle Sündenschulden selbst zu bezahlen, deren Summe so ungeheuer ist, L. v. 24. fällt alle Hofnung auf Erlassung bey dem Sünder gänzlich weg.
2. Gegen wen Gott aber so strenge in seiner Strafgerichtigkeit ist, dis verdient unsere genaueste Aufmerksamkeit. Gegen die nemlich, welche sich seiner allerhöchsten Gnade, dadurch sie ihm hoch verpflichtet sind, selbst unwürdig machen, die sich nicht dazu bequem wollen, seinen wohlthätigen Gesinnungen auch gegen ihre Nebenmenschen sich ähnlich zu machen, deren Bitten um Vergebung also nur elende Heuchelei waren, wobey es ihnen gar nicht in den Sinn

E
n
C
in
d
is
I

D
Pet
das
uns
Gut
des
1. in
G
w
zu
fe
hi
ch
lie
M
an
da
fel
ve
fel
ste
ver
ter
2. in
ter
zu
au
ab
ga
de

Sinn kam, die Bedingungen zu erfüllen, unter denen der Herr ihnen Vergebung zusagte. Kein Mensch, der dies richtig beurtheilt, wird die Gerechtigkeit Gottes gegen solche Menschen zu streng finden, die in der Ewigkeit sich an ihnen offenbaren wird, da wir die vorhergegangenen Versuche der Gnade Gottes an ihnen mit so grossen Erstaunen bewundern müssen.

II. Wie hierbey doch die höchste Güte Gottes obwaltet.

Die ganze Absicht des Gleichnisses im 2. geht dahin, Petrum und alle damit zu belehren, wie sehr Gott über das Gebot von der Verhältnlichkeit halten müsse, und uns zu warnen, daß wirs nicht übertreten. Gottes Güte offenbart sich also auch an ihm als strengen Rächter des Bösen,

1. indem er uns dadurch die Unverbrüchlichkeit seiner Gebote recht vor Augen legt, welches er nach seiner väterlichen Sorgfalt für unser wahres Wohl nothwendig auf alle mögliche Weise thun muß. Denn dazu, und aus keiner andern Ursache, hat er uns alle seine Gebote gegeben, und die Uebertreter derselben hindern entweder schon ihr zeitliches Wohl, oder machen ihre ewig selige Vereinigung mit Gott unmöglich. Weil nun aber der gewöhnliche Leichtsin der Menschen die Gebote Gottes gar zu gern anders ansieht, und immer glaubt, Gott könne uns schon darinnen nachsehen, so muß Gott die Ehre seiner Befehle retten, dem Leichtsinne steuern, und seinen unveränderlichen Absichten gegen die Verletzung seiner Befehle durch Strafen an den Tag legen, damit wenigstens andere sich an dem Unglücke eines von Gott verworfenen Sünders spiegeln, und seine Gebote halten. Ps. 119, 119, 120.

2. indem er uns vor seinen Strafen so vielfältig und väterlich zuvor warnet. Denn freylich wäre es denn zu spät, wenn Menschen die Folgen ihrer Sünden erst aus Erfahrung in der Ewigkeit sollten kennen lernen, aber das ist auch Gottes Wille gar nicht, darum gab er uns genugsamen Unterricht hiervon, der uns dem Verderben entreißen soll. Selbst unsere Vernunft

ahn:

ahndet mit einem ziemlichen Grade von Gewissheit die Strafen Gottes in jenem Leben, noch deutlicher aber redet hiervon die heilige Schrift, Matth. 25, 46. Dan. 12, 2. Joh. 5, 29. und je mehr wir auch in unsern Tagen bey den strengsten Untersuchungen über das göttliche Wort immer deutlicher die Untrüglichkeit desselben einsehen, desto weniger darf unseres Herzens Leichtsinns je so mächtig in uns werden, daß wir die Wahrheit dieser göttlichen Warnungen und Drohungen in Zweifel ziehen dürften. Dazu kommt denn noch, daß uns Gott schon in diesem Leben manche traurige Folge der Sünde, die im unmittelbaren Zusammenhang mit ihr stehn, gleichsam im Vorschmacke jener ewigen Strafen liebeich warnend empfinden läßt, welche uns um so weniger zweifeln lassen, er müsse die Sünden verabscheuen, so daß wir nachdrücklich genug für den ewigen Strafen gewarnt sind.

Anwendung: Ein heiliges Schrecken müsse uns zwar demnach erfüllen, so oft wir an Gottes Strafgerichtigkeit denken, denn sie muß über die hereinbrechen, die in Sünden beharren, aber demohngeachtet bleibt er uns der lebenswürdigste Vater, der uns nur gegen alles, was unserer Wohlfahrt entgegen ist, einen anhaltenden Abscheu erwecken will. Nur muthwillige Blindheit oder die unsinnigste Frechheit kan uns gegen eines so liebevollen Vaters Warnungen taub machen, und dann ist er doch wohl ohne alle Schuld, wenn wir seinen Gerichten ewig anheim fallen? Und wie können wir noch zweifeln, daß auch in seiner Gerichtigkeit die höchste Güte sich offenbare, da er auch belohnend einem jeglichen vergelten will nach seinen Werken? Röm. 2, 6. 7. Ist wohl irgend eines seiner Gebote so schwer, den wir nicht willig Gehör geben solten, da uns ewiger Gnadenlohn dafür verheissen ist?

Lieder:

Vor der Pred. Num. 441. Ich armer Mensch, ich ic.
nach der Pred. 31. Gott ist die wahre Liebe ic.
bey der Comm. 37. b. 10. Seine Strafen, seine ic.
641. Mein Seiland bleib ic.

Am

Ein

wo

wo

un

Je

den

Gel

und

Göt

men

war

geg

lein

term

3. 1.

Bef

in d

was

als

Sie

trug

ben,

keitli

für s

einze

zahlr

Verf

oft u

mit

te do

nen d

als je

gen s

gan

gen i

senff.